



Jeff J Mitchell/Getty Images

Britisch sein oder nicht sein

Dieser Welt würde es mit ein wenig mehr britischer Wesensart besser gehen.

- Dennis Leap
- [21.03.2017](#)

Vielen Briten liegt nichts daran britisch zu sein, enthüllten kürzlich sowohl im *Telegraph* als auch im *Guardian* erschienene Artikel. Aufrichtige Briten geben zu, dass sie die *britische Wesensart* nicht einmal definieren können.

Das hört sich nicht gut an. Identitätskrisen legen Nationen lahm. Dennoch scheint Großbritanniens Identitätskrise epidemisch zu sein.

Was in Großbritannien geschieht ist für mich von großer Bedeutung – es berührt meine Seele und meinen Geist. Obwohl ich in Amerika geboren bin, aber englische, schottische und nordirische Vorfahren habe, *möchte* ich gern mehr britisch sein! Ich habe in meinem Leben von der britischen Wesensart ungemein profitiert.

Wenn ich krank war, hat meine Mutter mich mit Tee und Toast gelobt. Mein Vater lehrte mich, auf meine schottisch-irische Abstammung stolz zu sein. Auf der Hochschule machte ich unter anderen einen Abschluss in englischer Literatur. Meine Lieblingspoeten sind Donne und Keats. Ich erzog meine Töchter mit Austen und Shakespeare. Meine Tochter, mein Schwiegersohn und meine Enkelkinder leben 6,5 km nördlich von Stratford-upon-Avon.

Ich habe England, Nordirland und Schottland besucht. Ich bin im Regen durch die Straßen Londons geschlendert. Im Inneren von Edinburgh Castle absorbierte ich einen gehörigen Vorrat an schottischem Flair. Ich war inspiriert in Enniskillen, der Heimat meines Urgroßvaters mütterlicherseits. Ich war atemlos bei einem Rundgang durch Buckingham Palace. Voller Ehrfurcht wandelte ich durch die Steingänge von Westminster Abbey und ich war überwältigt von der im Britischen Museum beheimateten Geschichte. Ich war fasziniert vom Anblick des ältesten vorhandenen Manuskripts des epischen Werkes *Beowulf*, meisterhaft konserviert in der Britischen Bibliothek. Und ich könnte noch mehr berichten – viel mehr.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich liebe Amerika genauso. Doch fühle ich mich zu den britischen Inseln hingezogen, weil die Wurzeln meiner angestammten *Identität* dort liegen.

Viele andere Menschen in dieser Welt fühlen genauso. Wie ist es mit Ihnen? Es ist schwer für mich, mir die Welt ohne Großbritannien oder britischer Wesensart vorzustellen. Doch der Verlust der britischen Identität macht dies zu einer echten Möglichkeit.

Die Geschichte zeigt, dass Großbritanniens Identitätskrise nicht erst mit dem im September 2014 stattgefundenen Referendum über die Unabhängigkeit Schottlands begonnen hat. Allerdings hat diese Abstimmung das Thema wieder in den Vordergrund gebracht.

Lassen wir die Politik beiseite und erörtern wir die britische Identität in Bezug auf den *britischen Charakter* – die wahre Seele der britischen Wesensart.

Betrunken, schmutzig und erbärmlich

Viele Briten waren aufgebracht als sie erfuhren, dass ein seit 25 Jahren in Großbritannien lebender portugiesischer Staatsbürger, João Magueijo, die Briten, die britische Identität und Gesellschaft in seinem nur in Portugal erhältlichen Buch *Bifes Mal Passados (Schlecht gebratene Steaks)* – maßregelte.

Der *Guardian* prangerte Magueijo's Kritik über den britischen Lebensstil an und nannte es „ein schwaches Buch, das erklären will, warum wir Briten ein Haufen sexbesessener, besoffener, übergewichtiger Hooligans und Snobs sind. Nach Magueijo's Meinung ist unsere Ernährung ‚schrecklich‘ und Fisch und Chips ist ein Gericht, das ‚man am liebsten mit Reinigungsmittel waschen möchte, bevor man es isst‘“. Aussch! Ein Verunglimpfen von Fisch und Chips trifft jeden wahren Briten bis ins Mark.

Auch der *Telegraph* nahm Anstoß an Magueijo's Äußerungen: „Wenn Sie englische Wohnungen besuchen, oder die Toiletten in Schulen oder Studentenheimen aufsuchen, sie alle sind so ekelerregend, dass sogar der Hühnerstall meiner Großmutter sauberer ist. ... Ich habe noch niemals solch eine Horde von Tieren getroffen. ... Die Engländer sind hemmungslose, wilde Kreaturen und völlig außer Kontrolle.“

Archie Bland vom *Guardian* fragte Magueijo, ob er seine Beobachtungen zurücknehmen wolle. Er antwortete: „Viele dieser Dinge sind tatsächlich so. Ich entschuldige mich nicht dafür. Es war ein Spaß, aber ein fairer. Die ganze Reisebeschreibungskultur über die arme englische Person, der schreckliche Dinge widerfahren – alles ist widerlich, das Essen ist schauerhaft, die Leute versuchen dich zu bestehlen – es ist eure Kultur. Ihr seid so leichte Ziele.“

Das sind harte Bemerkungen, die nicht leicht zu schlucken sind. Doch, wie meine Mutter zu sagen pflegte, wenn sie einen Löffel und eine Flasche Lebertran in ihren Händen hatte: „Es ist Zeit, deine Medizin zu nehmen.“

Verfall des britischen Charakters

Es für Niemanden einfach, Kritik zu akzeptieren – das ist unsere Natur. Und noch schwieriger ist es, Kritik von jemand außerhalb unseres persönlichen Familien- und Freundeskreises anzunehmen. Aber einige von Magueijo's Aussagen sind es wert, von allen achtbaren Briten in Betracht gezogen zu werden. Magueijo ist nicht alleine mit seinen Beobachtungen.

Es gibt tief sinnige Briten, die dieselben Probleme gesehen, erlebt und darüber geschrieben und gewarnt haben – doch diese Warnungen sind unbeachtet geblieben.

Einer von ihnen ist Theodore Dalrymple. „In den letzten paar Jahrzehnten hat sich eine eigenartige und unverkennbare Psychologie in England entwickelt“, sagt er traurig. „Verschwunden sind die Höflichkeit, die stabile Unabhängigkeit und bewundernswerte Gelassenheit, die die Engländer durch die Kriegsjahre getragen haben. Sie wurden ersetzt von stetigem Gejammer, Wehklagen, Ausflüchten, Beschwerden und besonderen Anliegen. Der Verfall des britischen Charakters verlief genauso rasant und vollständig wie der Zusammenbruch der britischen Macht“ (*Life at the Bottom – Leben auf dem Boden*).

Dalrymple ist ein britischer Psychiater, der die Armen in einem Slum-Hospital und einem Gefängnis in England fast zwei Jahrzehnte hindurch betreute. *Life at the Bottom* ist sein Technicolor-Porträt des zersetzten britischen Charakters, das jetzt in den Straßen der Städte und Dörfer quer durch das Vereinigte Königreich beobachtet werden kann.

Anders als die liberalen Denker unserer Zeit versteht Dalrymple, dass heute eine bestimmte Art von Armut nicht durch die Volkswirtschaft verursacht wird, sondern durch eine gestörte Wertesetzung, die von liberalen Eliten beständig der Denkweise der unteren Klassen eingehämmert wird.

Es ist *falsche Erziehung und falsches Denken*, das zum Niedergang der britischen Wesensart geführt hat.

Ihr seid Opfer

Wenn man zum Beispiel über das soziologisch deterministische Denken spricht, dass Armut Verbrechen verursacht, sagt Dalrymple: „Wenn Armut die Ursache für Verbrechen ist, dann sind es nicht die Einbrecher, die entscheiden, in Häuser einzubrechen ... Hier kommt der unterschwellige Einfluss der marxistischen Philosophie zum Vorschein: die Auffassung, dass es nicht das Bewusstsein der Menschen ist, das ihr Wesen bestimmt, sondern vielmehr ihr soziales Wesen, das ihr Bewusstsein bestimmt. Wenn dies so wäre, dann würden die Menschen immer noch in Höhlen wohnen; aber es hat gerade genug Glaubhaftigkeit, um das Vertrauen des Mittelstandes zu erschüttern ...“ (ibid). Dieses Charakter-zerstörende Denken greift auf den Britischen Inseln und auch in Amerika um sich.

Wenn den Armen gelehrt wird, dass sie Opfer sind, dann gibt es keinen Impuls, das eigene Leben zu verbessern. Die menschliche Natur denkt, dass die Verursacher dafür verantwortlich sind, die Situation des Opfers zu verbessern. Das ist der Brennstoff, der die nationalen Sozialhilfesysteme antreibt. Liberal Denkende glauben, der beste Weg um Arbeitslosen zu helfen, sei, sie zu ermutigen, sich an die Sozialhilfe zu wenden. Beachten Sie, wohin solches Denken führt: In Großbritannien erhalten arme Familien bis zu £ 26.000 (ca. ~ 35.200) pro Jahr an Sozialhilfeleistungen. Im Jahr 2010 wurde berichtet, dass mehrere Familien in Großbritannien bis zu £ 100.000 (ca. ~ 135.300) pro Jahr an Sozialleistungen erhielten.

Gerechterweise muss man eingestehen, dass es Zeiten der Not gibt, wo Familien und auch Einzelpersonen auf Hilfe von außerhalb angewiesen sind. Man darf jedoch nicht naiv sein: Es gibt Viele, die Experten im Ausnützen, Abschöpfen und Ausreizen des Systems geworden sind.

Dies ist weit entfernt von den britischen (und amerikanischen) Charaktereigenschaften der Mitte des 20. Jahrhunderts, wo hart arbeitende, eifrig Sparende, um sich über die Runden zu bringen und Verantwortungsbewusste, die sich selbst um ihr Eigentum in der Welt kümmerten – selbst wenn es bedeutete, mehr als einen Job ausüben zu müssen. Während viele Beamte der englischen Regierung stolz auf ihr Sozialhilfesystem sind, sehen jene, die direkt mit den Familien und Personen arbeiten, die von diesem System unterstützt werden, dekadente und faule Früchte.

„Armut ist eines der unpopulärsten Themen in Großbritannien“, sagte Fraser Nelson, Herausgeber des Magazins *Spectator*, als er „Benefits Street“, eine fünfteilige UK-Reality-Fernseh-Show über britische Fürsorge-Empfänger, verteidigte. „Die Menschen wollen es nicht glauben, dass der Wohlfahrtsstaat die Armut, für deren Ausrottung er geplant wurde, jetzt fördert. Die Leute denken, es wäre eine schreckliche Karikatur, dem aber ist nicht so.“

Die Opfer-Mentalität ist dieselbe Denkweise, welche die gewalttätige kriminelle Aktivität unter den britischen Armen zunehmen lässt. Dalrymple erörtert die erschütternde Familien- und Nachbarschafts-Gewalt, die er in den ärmsten Stadtvierteln Großbritanniens persönlich beobachten konnte. „In diesem starken Gebräu von Unsicherheit und Zweideutigkeit tendieren Sozialhistoriker dazu, ihren eigenen Schuss Würze beizumengen, indem sie darauf hinweisen, dass der Mittelstand schon im 18. Jahrhundert die Kriminalität als moralisches Problem betrachtete, als für viele Übeltäter die Sachlage damals eine völlig andere war, weil manchmal Diebstahl der einzige Weg war, um Nahrungsmittel zu beschaffen. Bei einer derartigen Argumentation darf man die grundlegenden Veränderungen in den Lebenschancen, die seit damals stattgefunden haben, nicht beachten“ (op. cit.).

Dalrymple zeigt, dass der ärmste Brite heute viel besser dran ist als die Armen im Georgischen England. Seine Bedürfnisse werden erfüllt und es ist nicht nötig, das Leben eines Diebes zu führen. Doch das elitäre Denken gibt den Armen eine Entschuldigung, um ein Leben in Kriminalität zu leben. „Die Menschen kommen zu der Annahme, dass wir, weit entfernt davon, besonders glücklich zu sein im Vergleich zu all den vorangegangenen Bevölkerungen, jetzt in den schlechtesten Zeiten und unter den ungerechtesten Systemen leben. Jedes Fehlurteil, jeder Fall eines polizeilichen Fehlverhaltens wird so propagiert, dass sogar professionelle Kriminelle, selbst jene, die schreckliche Taten verübt haben, von vornherein das Gefühl haben, auch sie müssten ungerecht oder zumindest falsch behandelt worden sein“, erklärt Dalrymple. Charakterliche Degeneration ist ein Strudel, dem Wenige entkommen können.

Jeder Brite, der den Niedergang des britischen Charakters verstehen will, sollte dieses Buch lesen.

„Wir brauchen Geschichte nicht“

Einer der wichtigsten Punkte von Herrn Dalrymple's *Life at the Bottom* bezieht sich auf die weitverbreitete Abneigung gegen Bildung in Großbritannien. Die Briten haben „eine tiefe Abneigung entwickelt gegen alles, was nach Intelligenz, Bildung oder Kultur riecht“, schreibt er. Die Anti-Bildung-Kultur ist jetzt so weit verbreitet, dass britische Jugendliche, die an einer guten Bildung interessiert sind, gemobbt und geächtet werden. Intelligenz wird als beschämend betrachtet.

Herr Dalrymple fand heraus, dass der durchschnittliche 16-jährige britische Arme nicht nur nicht lesen, schreiben oder einfache Mathe-Probleme lösen kann, sondern auch wenig bis gar nichts über die britische Geschichte bzw. die Weltgeschichte weiß. „Kein Einziger meiner jungen Patienten hat die Daten des Zweiten Weltkriegs gewusst, geschweige denn die des Ersten; einige haben nie von diesen Kriegen gehört, wengleich kürzlich ein junger Patient, der vom Zweiten Weltkrieg gehört hatte, dachte, dass er im 18. Jahrhundert stattgefunden hätte. ... Der Name Stalin sagt diesen jungen Leuten nichts und ruft nicht einmal eine schwache Erinnerung hervor, wie der Name Shakespeare es (manchmal) tut. Für sie bedeutet 1066 (die Schlacht von Hastings) viel eher einen Preis als ein Datum“ (ibid).

Dalrymple vereinfacht das Problem mit der Bildung nicht allzu sehr. In seinem Buch zeigt er die *Ursache* für das geschwächte öffentliche Bildungssystem Großbritanniens; aber das ist das Thema eines anderen Artikels. Er ist jedoch geschickt in der Erklärung des *Schadens*, den historisches Analphabetentum bei jungen Briten anrichtet. Dies ist ein Dreh- und Angelpunkt, den alle britischen Bürger nicht beschönigen sollten: „Deshalb sind die Jungen dazu verdammt, in einer ewig währenden Gegenwart zu leben, einer Gegenwart, die völlig ohne Verbindung zu einer Vergangenheit existiert, die diese Gegenwart erklären könnte, oder zu einer Zukunft, die sich hieraus entwickeln könnte“ (ibid). Diese Gedanken kommen von einem tiefen Denker, der das Bedürfnis für Bildung im Allgemeinen, vor allem aber in Geschichte erkennt.

Wiederbelebung der britischen Identität

Bedauerlicherweise sind nicht nur die jungen Briten schwach in Geschichte, auch britische Erwachsene haben im Großen und Ganzen die reiche und triumphale Geschichte ihres einst glorreichen Imperiums vergessen. Imperialismus ist ein schmutziges Wort unter britischen Eliten. Scham ist schick geworden.

Es lohnt sich, die Geschichte des Britischen Imperiums zu kennen. Mehr darüber zu lernen wird Ihrer britischen Wesensart neues Leben und gesunde Vitalität verleihen.

Es war Winston Churchill, dessen Hauptfehler nach Meinung vieler seine britische Wesensart war, der sagte: „Je weiter

man zurückblicken kann, desto weiter wird man vorausschauen.“ Churchill war ein Student der Geschichte. Hauptsächlich deswegen war er während des Zweiten Weltkriegs in der Lage, nicht nur Großbritannien zu retten, sondern auch die gesamte westliche Welt. Das ist eine Tatsache der Geschichte!

„Das Lesen der Geschichte verstärkte Churchills frühe Bildung, um die heldenhaften Tugenden zu steigern. So wie er die römischen Errungenschaften in Gesetz, Regierung und Imperium bewunderte, so erfreute er sich an den römischen Tugenden der Ordnung, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Entschlossenheit und Großherzigkeit,“ schrieb Henry Steele Commager im Vorwort zu Churchills Biographie von Marlborough. Großbritannien, Amerika und die Nationen Nordwesteuropas existieren heute, weil unsere großen Führer der Vergangenheit darin geübt waren, nach diesen heldenhaften Tugenden zu leben. „Das waren auch britische Tugenden, und, weil er eine Art John Bull war, auch churchillianische Tugenden. Als ein Gesetz der Geschichte schätzte er das Prinzip, dass ein Volk, das diese Tugenden missachtet, zu Verfall und Auflösung verdammt ist, und ein Volk, das diese Tugenden respektiert, gedeihen und überleben wird“ (ibid).

Die heutigen britischen Historiker ziehen es vor, die Tugenden des Britischen Imperiums wie Ordnung, Gerechtigkeit, Stärke, Entschlossenheit und Großzügigkeit – seine tief verwurzelte britische Wesensart – wegzulassen. Sie verachten diese Tugenden! Dennoch lässt die Geschichte von anderen Großmächten, deren Wunsch es war, die Welt nach ihrem Gutdünken diktatorisch zu regieren – China, Deutschland, Russland – keinen Zweifel daran, dass diese Welt unter deren Regierung niemals solche Vorteile hätte genießen können. Historisch haben britische Ideen und Traditionen die Kultur, Bildung und soziale Stabilität errichtet.

Churchill verstand, dass das Britische Imperium einen Auftrag hatte, der Welt zu zeigen, wie man eine blühende, produktive und erfolgreiche Zivilisation aufbaut, die all jenen Nutzen bringt, die willig sind, in seinen Fußtapfen zu folgen. Er wusste, dass Gott Großbritannien einen herausragenden Platz in der Welt gegeben hatte (Siehe Artikel Seite 4).

Dies ist eine wesentliche Perspektive für alle Briten. Die Ereignisse in dieser Welt kehren sich in gefährlicher Weise gegen Großbritannien. Der geschwächte Charakter der Briten wird sich als gefährlich erweisen, weil er die Fähigkeit der Nation, auf Widrigkeiten auf eine bewundernswerte Art zu reagieren, so wie sie es in der Vergangenheit getan hat, untergräbt. Die kommenden Tage sind für ein Großbritannien, das seiner Identität beraubt ist, wahrlich düster. Die biblische Prophezeiung macht diesen Punkt klar.

Trotzdem, obwohl Großbritannien und die britische Wesensart einstweilen in den Schatten gesunken sind, werden sie in Kürze wieder auf der Weltbühne emporkommen. Die Prophezeiungen der Bibel zeigen, dass die Briten nach einer sehr schwierigen Zeitspanne der Trübsal eine erneuerte Nation werden, bereit, die Welt in Hoffnung und erfreulicher Produktivität zu leiten. Diese Realität taucht bereits am Horizont auf. ■



The image shows a preview of a newsletter article. At the top left, it says "Posaune Newsletter". Below that is a portrait of Vladimir Putin. The headline reads "Wladimir Putin: Freund oder Feind?". Underneath the headline is a sub-headline: "Russlands Präsident ist ein gefährlicher Mann. Sollte sich der amerikanische Präsident mit ihm verbünden?". Below this is the author's name: "VON DONALD PLUMER". The main text starts with a large red letter 'I' and says: "Ich glaube, ich würde mich gerne gut mit Wladimir Putin verstehen", sagte der Präsident der Vereinigten Staaten Donald Trump am 31. Juli 2015, gut einen Monat nachdem er seine Kandidatur für die Präsidentschaft angekündigt hatte. Seine neue Trumpsicht sei gut mit Herrn Putin verträglich, was wird dann aus Amerika? Ihre Bibel gibt auf diese Frage eine schlagende Antwort...". At the bottom left of the article preview is a red button that says "Lesen Sie das hier den Artikel". To the right of the article preview, the text "Posaune Newsletter" is written in large red letters. Below that, in black text, it says "Bleiben Sie informiert und melden Sie sich für unseren Newsletter an."